

Unersättlich auf Reisen

Profile der Kunst am Oberrhein: Museum Hurrle zeigt Werke des Baden-Badener Künstlers Johannes Hüppi

Von Rainer Braxmaier

Betrachtet man die Werke von Johannes Hüppi, so weiß man zunächst nicht, was man mehr beachten sollte: seine materielle Bescheidenheit, mit der er schlichte kleinformatige Malpappen bearbeitet, als wären es kostbare Bildgründe; die ausgefeilte Mal- und Kompositionstechnik, seinen Humor oder die Freiheit, die er sich nimmt, mit den übelsten sexistischen Klischees zu spielen wie ein Kind mit seinen Puppen? Derzeit gibt es eine gute Gelegenheit, diese Argumente zu prüfen und sich letztlich doch nicht zu entscheiden: In seiner Reihe „Profile der Kunst am Oberrhein“ stellt das Museum Hurrle in Durbach den Baden-Badener Künstler in einer ausführlichen Präsentation mit insgesamt 60 Bildern vor. Der Fokus liegt dabei auf den neuesten Werken, einer Reihe von Reisebildern der kapverdischen Inseln, die Ausstellung zeigt aber auch die Entwicklung des Malers seit seinen Düsseldorfer Studienjahren Anfang der Neunziger Jahre.

Die Maler der früheren Jahrhunderte kannten die „Kartons“, kleinformatige Übungsfelder, in denen sie die großen repräsentativen Werke vorbereiteten und sich dabei oft mehr künstlerische Freiheiten gönnten, als in ihrer „offiziellen“ Kunst. Hüppi kennt sie auch, diese Kartons – und belässt es dabei. Es gibt zwar auch in Durbach einige größere Bilder, doch am wohlsten scheint sich der Künstler in der Miniatur zu fühlen, die sich aus dem Handgelenk schlacken lässt. Natürlich kann das auch rein praktische Gründe haben. Johannes Hüppi, mitt-



Es ist so eigentümlich still auf den Bildern von Johannes Hüppi: Hier das Porträt von Maria, der Tochter seiner kapverdischen Gastgeber. Foto: Museum Hurrle

lerweile im fünfzigsten Lebensjahr stehend und unersättlich auf Reisen, hat dadurch die Möglichkeit, seine große Kunst als leichtes Gepäck zu tamen. Doch stärker im Mittelpunkt steht die existenzielle Frage seiner Generation: Was sollen wir noch malen? Es gibt schon alles, ganz besonders in der Familie Hüppi: Vater Alfonso ein

bekannter Maler und Bildhauer und Kunstprofessor in Düsseldorf, die früh verstorbene Mutter Brigitta ebenfalls eine ausgezeichnete Malerin, der ältere Bruder Thaddäus Bildhauer und Kunstprofessor.

Dieses Dilemma löste Johannes Hüppi mit dem familieneigenen anarchischen Humor, in dem er die Herausforderung

annahm und auf die Überholspur ging: Er selbst war auch Kunstprofessor in Braunschweig und in Mexiko, ist vielfach als Maler dekoriert und lebt erst seit zwei Jahren mit Frau und Tochter wieder in seiner Heimatstadt. Fast trotzig besann er sich auf die Werte der traditionellen Malerei: Porträts und Landschaften in sehr

gedichtetem Kolorit und melancholischem Sfumato. Darin gleicht er am ehesten seiner Mutter; doch die hätte nie ein kopulierendes Paar neben einem grünen Mercedes 280 E mit hastig offen gelassener Beifahrertür in die Wiese gelegt.

Überhaupt sein Frauenbild – kultivierte Stammtischparolen, „nichts zu sagen, wenig anziehen“. Die ideale Frau ist eine Kellnerin mit dem nächsten Bier in der Hand. Ironischerweise fanden die Eröffnungsreden vor einem riesigen gemalten Bierglas von Dieter Krieg statt, ebenfalls Baden-Badener und einst Hüppis Professor in Düsseldorf. Das hat nicht nur dem Maler, sondern auch Kunstsammler Rüdiger Hurrle besonders gefallen.

So verrät die Durbacher Schau vielleicht das eigentliche Geheimnis der Kunst von Johannes Hüppi. Erst die Summe dieser oberflächlichen Anachronismen ergibt den Sinn der Kunst. Die materielle Bescheidenheit ist nicht gespielt, sondern legt den Kern der Bilder frei. Es ist so eigentümlich still auf den Bildern von Johannes Hüppi, man sieht seine Welt wie durch eine Glasscheibe. Die mandeläugigen langnasigen Frauengesichter im gestreckten Oval mit dem romantischen Mittelscheitel haben die erstaunte Unschuld einer nackten Nonne. Besonders eindrucksvoll wird dieses Weltbild in den neuesten Werken, die plötzlich wieder ernst sind: die Familie am Genfer See, die hinreißenden Porträts von Maria, der Tochter der kapverdischen Gastgeber. Die Unschuld braucht kein frisch gezapftes Bier mehr, um eine ehrliche Schönheit zu werden (bis 15. November).

SWF-Kulturchef Gert Haedecke gestorben

Der Mitbegründer von SWF 3 und ehemalige Chefredakteur Kultur des Südwestfunks ist tot. Gert Haedecke



(Foto: Fritz) starb am Mittwoch nach längerer Krankheit in Baden-Baden, wie gestern bekannt wurde. SWR-Intendant Peter Boudgoust würdigte Haedecke als „kreativen Rundfunkmacher und begnadeten Programmstrategen“. Er sei maßgeblich am Entstehen von S2 Kultur und der damaligen Popwelle SWF 3 beteiligt gewesen und habe so die Basis für den heutigen Erfolg der Hörfunkprogramme des SWR geschaffen. Haedecke arbeitete zunächst als Literaturredakteur, später war er Programmchef der Popwelle und Hauptabteilungsleiter für SWF3 und das Jugendprogramm. Ab 1989 bis zu seiner Pensionierung 1999 wirkte Haedecke als Chefredakteur Kultur und Unterhaltung sowie stellvertretender Hörfunkdirektor. Er hat das Kulturprogramm S2 mit aufgebaut und die Fusion von SDR und SWF mitgeprägt. (red)

In Kürze

Denkmäler im Südwesten: Um knapp 200 Denkmäler zu erhalten und zu sanieren, hat die Landesregierung rund 6,4 Millionen Euro aus Lotto-Gewinnen ausgeschüttet. Das Geld kommt etwa der Erlöserkirche in Mannheim, der Kiliankirche in Heilbronn oder dem Römerbad in Walldürn (Odenwald) zugute. (dpa)